

DIE VOLLENDUNG DES PASCHAMYSTERIUMS: HIMMELFAHRT UND PFINGSTEN

Editorial

Dank der vorausgehenden Karwoche ist Ostern noch weitgehend als christliches Fest im Bewusstsein. Für Pfingsten und Christi Himmelfahrt wird man das kaum sagen können. Selbst in katholischen Ländern, wie in Italien, wurde der Festtag Christi Himmelfahrt aufgehoben und die Feier auf den folgenden Sonntag verlegt. Dabei ging die biblische Symbolik der vierzig und der fünfzig Tage verloren: Die vierzig Tage sind ein Symbol für die Vollzahl eines irdischen Lebens; die fünfzig dagegen – sieben mal sieben plus eins – ein Symbol für die Vollendung und Überbietung alles Irdischen.

In Symbolen muss auch von dem gesprochen werden, was Himmelfahrt und Pfingsten für das Leben Jesu und das Leben der Kirche bedeuten. Ostern und Pfingsten gehören eng zusammen. Schon die jüdischen Feste Pessach und Schawuoth (Wochenfest) gehörten zusammen, zunächst agrarisch als Fest der ungesäuerten Brote zu Beginn der Gerstenernte und dann als Erntedankfest am Ende der Getreideernte; dann geschichtlich als Erinnerung an den Auszug aus Ägypten und an den Bundschluss am Sinai. In den Evangelien und in unseren Glaubensbekenntnissen ist darüber hinaus die Auferstehung Jesu untrennbar verwoben mit seiner Heimkehr zum Vater, und die Geistsendung wird von Johannes und Lukas ineins gesehen mit Tod, Auferstehung und Heimgang zum Vater. Wie konnte diese Einheit der drei Aspekte des einen Mysteriums so sehr aus dem christlichen Bewusstsein entschwinden? Ein Grund liegt zweifellos in der zeitlichen Zerdehnung. Theoretisch weiss man zwar, dass für Gott alle Zeit ineins fällt; doch in unserem Erleben bringt jeder Tag etwas Neues, und die Erinnerung an das Vergangene verblasst. In den vier Wochen des Advents führt die Erwartung und Vorbereitung des Weihnachtsfests noch zu einer einheitlichen spirituellen Ausrichtung; in den sieben Wochen der Osterzeit verblasst dagegen die Erinnerung an das gefeierte Pascha, und Himmelfahrt und Pfingsten werden vor allem als ein «Jetzt ist die Osterzeit zu Ende» wahrgenommen. Zudem ist die Vorstellung einer «Himmelfahrt» für unser heutiges Weltverständnis schwierig, wenn nicht gar unmöglich, und wir können uns auch die Geschehnisse in jenen als historisch verstandenen vierzig Tagen kaum vorstellen. Wo weilte der Auferstandene bis zu seiner Himmelfahrt? wo waren seine Jünger, in Jerusalem oder in Galiläa?

Die nachfolgenden, vorwiegend exegetischen Beiträge möchten auf diese Schwierigkeiten antworten. Sie weisen hin auf die von der unsern wesentlich verschiedene Vorstellungs- und Darstellungsweise der Evangelisten. Mit den erzählerischen, literarischen Mitteln ihrer Zeit (*Knut Backhaus*) versuchten die Evangelisten die Bedeutung und die Dimensionen des Paschamysteriums auszuloten und darzustellen (*Philipp Van den Heede*). Das Ergebnis dieser Erkundung ist ermutigend und bereichernd. Die Himmelfahrt Jesu bedeutet nicht seinen Weggang, sondern seine neue, umfassendere Anwesenheit als der erhöhte «Herr» (Kyrios) – wie schon Paulus ihn mit Vorzug nennt –, und das so vollendete Paschamysterium setzt sich ungebrochen fort in der Sendung der Kirche (*Robert Vorholt*). Sichtbares Zeichen dieser fortdauernden Anwesenheit ist die Eucharistie. Doch auch das ist eine gebrochene Sichtbarkeit, die nur im Glauben erfasst werden kann (*Jan-Heiner Tück*), so wie das ganze Christumysterium.

Vieles bleibt ungesagt in diesen Hinweisen. Sie wollen ermutigen zur Entdeckung der dreifachen Anwesenheit des Erhöhten, von der das Konzil gesprochen hat: Im Wort, in den Sakramenten und in der gottesdienstlichen Gemeinde selbst (Sacrosanctum Concilium, Nr. 7) und darüber hinaus im ganzen Leben. Ein ökumenisches Beispiel solcher Entdeckung bietet das Himmelfahrtsoratorium Bachs (*Michael Gassmann*), zu anderen möchte unsere neue Artikelreihe über das Mysterium Kirche anregen. Sie möchte ein Doppeltes zeigen: Dass das Geheimnis der Kirche aus dem – ständig wiederholten – Geheimnis der Eucharistie lebt (worauf vor allem Henri de Lubac aufmerksam gemacht hat) und dass der Geist in der Geschichte der Kirche immer neu die Sendung Christi aufleben lässt, namentlich in seinen Heiligen (was ein Grundanliegen Hans Urs von Balthasars war). Indem Christus so unsichtbar-sichtbar im Leben der Kirche immer neu wiederkommt, stärkt er die Hoffnung auf seine Wiederkunft in Herrlichkeit. Sie bleibt für uns das letzte Geheimnis.

Peter Henrici